

Inhalt

Eine Begegnung	7
Ein besserer Herr	9
Blutleuchte	12
Eine herzerwärmende Beleidigung	18
Weisheit, Stärke, Schönheit	26
Das Souper	29
Kosmiker	44
Wahnmoehinger Fasching	48
Lichtlyrik	52
Er doziert	56
Androgyne Erkenntnis	61
Fragende Herren	65
Das unzulängliche Medium	79
SPQR	86

Trennungen	94
Der Untergang des Abendlandes	100
Ein mörderisches Symbol	103

Eine Begegnung

„Woher kommen Sie? Aus Zweibrücken? So, so.“ Und nach kurzer Pause: „Das ist nicht sehr fern meiner Geburtsstadt.“ Das war eine Feststellung, mehr war es offensichtlich nicht. Ob der Sprecher darüber erfreut war, einem, in seinen Augen, mehr oder weniger weitläufigen Landsmann hier in München zu begegnen, war weder an seinen Gesichtszügen noch an seiner Körperhaltung oder Gestik erkennbar. Gleich nach Ende seines Vortrages, während das Gros der Zuhörer noch in Ehrfurcht auf ihren Sitzen verharrte, war jener in der ersten Reihe aufgestanden und mit resolutem Schritt geradewegs auf ihn zugekommen, so dass er im ersten Moment befürchtete, Opfer einer körperlichen Attacke zu werden. Der Mann, der äußerlich den Eindruck eines hohen protestantischen Geistlichen machte, ohne es aber tatsächlich zu sein, gekleidet in einem schwarzen Lutherrock mit weißem Seidenplastron, stand regungslos vor ihm. Mit kaltem Blick sah er seinen Gegenüber an. Vielmehr, er sah auf ihn herab, obwohl der kaum größer als dieser war. Dabei zog er die Augenbrauen hoch, gleichzeitig aber die Mundwinkel herunter, was seinem Gesicht den Ausdruck eines traurigen Clowns verlieh. Gemeinsam mit mehreren Männern war der Vornehme zu diesem Vortrag erschienen. Hinter ihm bildeten seine Begleiter jetzt einen Halbkreis, offensichtlich seine Entourage, deren Anführer er war. Sie blieben stumm, gaben keinen Laut. Sie hingen an seinen Lippen, als erwarteten sie im nächsten Moment nie gehörte, höchst überraschende, weltbewegende Wahrheiten zu vernehmen.

Der Angesprochene, der soeben einen einstündigen Vortrag beendet hatte, war es gewohnt, dass sich aus dem Publikum im Nach-

hinein stets Leute zu ihm drängten, um seine Bekanntschaft zu machen und um von ihm noch mehr, Eingehenderes, zum Thema seines Vortrages zu erfahren. Leutselig bediente er üblicherweise all ihre Wünsche und ließ sich sogar auf ziemlich langweilige, oft auch abgründig langatmige Gespräche ein. Heute war es jedoch etwas anderes. Ob der Mann, der da vor ihm stand, bedeutend war oder nicht, wusste er nicht. Er sah ihn zum ersten Mal, kannte weder seinen Namen noch sein Metier. Aber ohne es sich selbst erklären zu können, war er von der eigentümlichen Ausstrahlung dieses Fremden gebannt, ja gefangen genommen, seine Zunge gelähmt. Was hatte der an sich, das ihn so fesselte, ihn in Unterwürfigkeit zwang und ihm darum jede Erwiderung versagte? Er kam sich klein vor, minderwertig, wie es einem reuevollen Angeklagten zumute sein musste, der vor einem gestrengen Richter steht. Entgeistert sah er sein Gegenüber an. Das Kraftfeld dieses Menschen war dem seinen überlegen, konstatierte er. Ein ehrfürchtiger Angstschauer rann ihm den Rücken hinunter.

Der Vornehme sagte kein weiteres Wort, sah verdrießlich zur Decke, drehte sich um und strebte dem Ausgang entgegen. Nachdem er sich ein paar Schritte entfernt hatte, trat aus der ihn begleitenden Gruppe ein Mann mittleren Alters auf den noch immer wie erstarrt Stehenden zu und sagte freundlich, fast leutselig: „Mein Herr, Ihr Vortrag hat uns sehr gut gefallen. Ich lade Sie zu einem Gesprächsabend in kleinem Kreis ein. Wir würden uns freuen, wenn Sie dazukämen.“ Mit diesen Worten überreichte er ihm eine Visitenkarte und präziserte: „Am nächsten Freitag, abends sechs Uhr, bei mir. Bis dahin vielleicht also.“ Ohne eine Antwort abzuwarten, eilte er der Gruppe seiner Freunde hinterher, die gerade im Begriff waren, im Dunkel der geöffneten Saaltür zu verschwinden.

Ein besserer Herr

Ungefähr zwei Wochen später sah er diesen Mann, der ihm die Visitenkarte gegeben hatte, wieder, als der, kaum einen Steinwurf von ihm entfernt, am Sendlinger Tor die Straße überquerte. Dessen Einladung war er nicht gefolgt, aber das belastete ihn keineswegs. Er blieb stehen und beobachtete, dass der, von dem er nicht mehr wusste, als dass er der Sprecher einer Gruppe war, die seinen Vortrag besucht hatte, vor einem Laden für Rauchutensilien Halt machte und die Schaufensterauslage betrachtete. Sollte er ihn ansprechen? Denn er konnte, wenn er wollte, nur einen Moment später bei ihm sein. Dazu waren lediglich fünfzig schnelle Schritte notwendig.

Aber er hielt sich zurück, denn er musste auch weiterhin vorsichtig sein. Gerade in Bezug auf die Menschen, mit denen er sich näher einließ. Schnell konnte er sich durch leichtfertige Bekanntschaften Feinde machen. Das wäre nicht das erste Mal. Wenige nur verstanden ihn, begriffen was ihn antrieb. Ließen seine Beweggründe und Ansichten, seine Überzeugungen und Aussagen gelten, waren überhaupt bereit über das, was er sagte, länger als einen Wimpernschlag lang nachzudenken. Viele taten seine Forschungen und deren Ergebnisse, seine darauf bauende Weltanschauung schnell als unzeitgemäße Überspanntheit ab, wodurch sie ihn in Rage versetzten, und zu verletzenden Entgegnungen reizten.

Er war überzeugt, dass die meisten seiner Zeitgenossen stumpfsinnige Herdentiere, „menschliche Fabrikware der Natur“ waren, wie Schopenhauer¹ sie genannt hatte. Nur wenige von denen,

1 Arthur Schopenhauer (1788–1860) deutscher Philosoph.

die heutzutage lebten, konnte man als Freie bezeichnen. Freie, wirkliche Freie, das waren die, die einst auf der Agora² Stimmrecht genossen, auf dem Marsfeld die Konsuln³ gewählt und am Montségur⁴ freudig ihr Leben gegeben haben. Wer von den Heutigen konnte sich mit diesen messen, wer sich anmaßen, als gleichwertig zu gelten?

Resignierend drehte er sich um und ging den entgegengesetzten Weg, entfernte sich von dem Mann und strebte über Umwege seinem Heim zu. Von Zeit zu Zeit blieb er leicht erschöpft stehen, nahm kurz den Hut ab, wischte sich den Schweiß mit seinem Taschentuch von der Stirn und betrachtete die Gegend. Lange Schatten warf die Sonne, obwohl sie noch Stunden brauchen würde, um ganz hinter dem Horizont zu verschwinden. Es war später Mai. Die Lieblichkeit des sich neigenden Tages belohnte mit einem linden, nach Flieder duftenden Hauch all jene, die um diese Zeit von den Mühen des Broterwerbs an den heimischen Herd zurückkehrten. Auch er konnte diese Art der Befriedigung genießen, denn er war überzeugt, Wichtiges zu leisten. Sanft war der Abend, warm und trocken. Zuweilen wehte vom nahen englischen Garten Feuchtigkeit herüber, die erfrischte, auf der Haut wie Champagner prickelte und einen zugleich frösteln ließ.

Er dachte nach. Vielleicht war es dumm gewesen, die Einladung ohne Entschuldigung zu übergehen und den Mann heute nicht anzusprechen, selbst wenn er wenig Interesse an diesen Leuten hatte. Nach der Begegnung im Vortragssaal hatte er sie geringschätzig für einen Zirkel bibelfester Pietisten gehalten, oder aber,

2 Agora: Markt- und Versammlungsplatz im antiken Griechenland.

3 Campus Martius im antiken Rom als Versammlungsstätte.

4 Montségur: letzter Rückzugsort der Albigenser i. J. 1244.

wobei er höhnisch grinsen musste, es waren die Mitglieder eines katholischen Priesterseminars auf Exkursion ins wirkliche Leben. Möglicherweise aber war dieses neuerliche Zusammentreffen mit diesem Mann doch kein Zufall gewesen, sondern ein Zeichen, das er nicht gering schätzen durfte? War er wieder einmal zu pessimistisch? Hatte er soeben eine Chance vertan?

Was ihn gleichwohl erneut abgehalten hatte, dem Fremden näher zu treten, war seine, mehr eingebilddete als tatsächliche, eigene Dürftigkeit. Denn gegenüber der Masse der übrigen Bevölkerung lebte er üppig. Doch genau wie der vermeintlich Vornehme war auch der vor dem Tabakladen sichtbar von Wohlhabenheit umhüllt, erkennbar an Rock, Hut und Stock – alles von erlesener Qualität. Da konnte er in seinem abgetragenen Alltagsanzug nicht mithalten. Nicht, dass er sich dessen schämte, aber sich mit solch einem noblen Herrn abzugeben, lohnte den Aufwand nicht. Nur um irgendwann feststellen zu müssen, dass der von ebensolcher Borniertheit war wie üblicherweise die meisten „besseren Herren“. Am Ende war der gar Jude oder, noch schlimmer, papsthöriger Katholik, oder aber, Gipfel der Verächtlichkeit, ein Anhänger jenes entlaufenen Mönches, der als Wittenberger Schismatiker die Deutschen um die Früchte der Renaissance betrogen hatte. Sowieso waren in seinen Augen alle Anhänger der Amtskirchen arme Tröpfe, die belogen und verführt einen zweitklassigen Gott anbeteten. Tiefer standen nur noch die Massen der Lohnabhängigen, die leeren Geistes ihr Leben stumpfsinnig als reine Maschinenwesen fristeten und auf Erlösung durch die atheistische Sozialdemokratie hofften. Welch bemitleidenswerte Geschöpfe!